



Den Werken Hajo Blachs barfuß im Herzen begegnen

Beitrag

Ausstellung „Mein Waldgefühl“ anlässlich des 80. Geburtstages bis 3. März im [Waldgeschichtlichen Museum](#) in St. Oswald.

Wer die aktuelle Kunstaussstellung im Waldgeschichtlichen Museum in St. Oswald besucht, taucht ein in die blaue und unvergleichliche Welt des Hajo Blach. Die Malereien, die derzeit in der Galerie im Untergeschoss ausgestellt sind, zeigen, dass der Wald nicht nur Wald ist. Sondern eine Stimmung, ein Gefühl, ein Seelenort. Was Hajo Blach für die Natur empfindet, was sein „Waldgefühl“ ist, wurde für hundert Gäste bei der Vernissage nicht nur sichtbar, sondern dank der Laudatio von Toni Pongratz auch spürbar.

„Wie kaum ein zweiter wird Hajo Blach als Künstler mit dem Nationalpark Bayerischer Wald assoziiert“, sagte Nationalparkleiterin Ursula Schuster bei der Begrüßung. Seine Bilder erzählen von den sanften Hügeln des Waldes, seinen weichen Linien aber auch von den kleinen wie großen Veränderungen und Umbrüchen, die sich in der ungezügelter Natur im Nationalpark vollziehen. „Hajo Blach sagte einst: Wenn der große Wald stirbt, lebt der kleine. Man muss sich nur bücken und richtig hinsehen.“ Laut Ursula Schuster könne man kaum besser beschreiben, was im Nationalpark passiert, wenn die Natur der Baumeister sein darf.

„Deshalb freut es mich sehr, dass wir Hajo Blach zu seinem 80. Geburtstag mit einer Ausstellung ehren dürfen“, sagte die Nationalparkleiterin, die sich vor allem bei Hajo Blachs Familie, allen voran den Kindern Evi und Hans Joachim, bedankte, die die Werke ihres Vaters in ein so wunderbares Licht gerückt haben. „Wir erfüllen Hajo Blach damit auch einen Wunsch: Kunst soll nicht alleine sein, Kunst ist für alle da.“

Mit Toni Pongratz hielt nicht nur ein Kunstkenner die Laudatio, sondern ein Freund, der die Werke von Hajo Blach über Jahrzehnte schon verehrt. Der Wald sei im Empfinden der Menschen das Erhabene in der Natur und zugleich das Bedrohliche. „Göttlich außen, dämonisch innen“, sagte Pongratz. „Früher mussten die Menschen dem Wald Boden abringen, um Leben zu können. Heute müssen wir den Wald schützen, um dem Menschen Überleben zu sichern.“

In dieser Ambivalenz der Gefühle für den Wald lebt und arbeitet der Maler Hajo Blach. Für ihn sei die Liebe zum Wald die treibende Kraft gewesen. „Immer ist es der Wald, der ihn umtreibt, unruhig macht, den er zu beschreiben sucht.“ Er suche tagelang mit einem Farbakzent, mit einer Linie, ein Bild zum Klingen zu bringen, so Pongratz. Dabei habe Blach längst erkannt, dass Perfektion im Handwerklichen nicht alleine genügt. „Der Künstler muss sich dem Motiv öffnen. Er muss sich als Teil dieser Schöpfung erkennen – und dazu muss er demütig sein.“

Hajo Blach lebt im Wald, mit dem Wald, verzweifelt mitunter am Wald, resümierte Pongratz. „Aber er erfasst und speichert alles Wesentliche des Waldes, bis sich das in der geistigen Landschaft Angemasste einer Bildkomposition mitteilt – Natur, die an der Seele sich gerieben hat.“ Die Kunst des Malers schreie nicht, sondern zeige leise, was eigentlich unsichtbar ist. „Er kehrt das Innere nach außen und macht das Unsichtbare für uns sichtbar. Er gibt dem Alltäglichen Würde und Autorität“, so Pongratz, der – bevor die Gäste zum Bestaunen der Kunstwerke übergangen – noch einen Wunsch äußerte: „Seien wir für seine Bilder im Herzen barfuß.“

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Karl-Heinz Reimeier. Mit Liedern, die er auf seiner Knopfharmone spielte, nahm er die Besucher der Vernissage musikalisch mit auf eine Reise nach Waldhäuser, wo Hajo Blach in seinem Atelier den Wald stets bestens im Blick hat.

Die Ausstellung im Waldgeschichtlichen Museum ist bis 3. März 2024 jeweils von Dienstag bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Pressemitteilung Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald



Kategorie

1. Kultur

Schlagworte

1. Ausstellung
2. Hajo Blach
3. Vernissage



4. Waldgeschichtliches Museum i